



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

CCXII. Brief. Aude aliquid - carcere dignum

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51052)



## CCXII. Brief.

(Org. Ausg. 5. Thl. 60. Br.)

Aude aliquid — carcere dignum!

IVV.

Herr Schulz an die Lieutenantswittwe  
zu Pillau.

Königsberg.

Die Zeit ist, hoffe ich, da, wo Sie aufhören müssen, über die Unfruchtbarkeit meiner Erfindungskraft zu spotten. Was Sie im gestrigen Briefe, in Absicht auf die Mademoiselle Vanberg, mir sagen, das verdiente ich, weil der Erfolg meiner Unternehmungen in der That unglücklich ist. Dies Mädchen ist für mich verloren, nicht durch meine Dummheit, wie Sie Madame Weisnase sagen, sondern weil ich keinen Pfennig mehr in der Tasche hatte, und also so gegen den Obristen S\* nichts unternehmen konnte. Aber jetzt werden Sie aus einem ganz andern Ton reden. Ich war nie so reich, als jetzt — und jetzt stehts bei mir, Sophien zu haschen.

Wahrhaftig, ich kan kaum die Feder halten, so verlangt mich, Sophien in meiner Gewalt zu haben, und durch sie entweder Julchens Besitz, oder ein Theil von Herrn Puf Reichthümer zu erzwingen; denn unter uns, mein überkluger Vater hat mich enterbt, und ich kan überdem nicht lange mehr in Königsberg bleiben. Hören Sie jetzt.

Ich



Ich erhielt um 11 Uhr früh von Ihrem vor-  
maligen Wirth diesen Zettel; französisch freilich,  
denn dieser Narr schrieb nie Deutsch.



Mon cher Monsieur Consellie,

Je loge un Monsieur Major prusse chés  
qui c'est trouvé une fille extreme beau. Il  
ne voent l'a l'acher sy elle ne paira 12000  
Rthlr. ou qu'un quelcun fera cotion; et  
ainsy vous paceré un pö chéz moy.

Jaques Handlanger. \*)



Sie können denken, daß ich hinflog — und er-  
staunte durch die Glasthür zu sehn, daß die fille  
extreme beau Sophie selbst war. Handlanger  
kante mir nicht viel Erläuterung geben: aber der  
Bediente, dem ich geschwind eine Flasche Cham-  
pagner geben ließ, erzählte mir Folgendes: \*\*) Hand-  
langer erfuhr kaum, was durch meine Entwürfe bei  
Herrn Puf zu verdienen wäre, als er schon auß  
bereitwilligste schwur, mir zu helfen, und wenn er  
Haus und Hof (von welchem ihm kein Ziegel mehr  
gehört, drüber verlassen sollte.

Ich

\*) Dies soll heißen: „Lieber Herr Hofrath, bei mir so-  
girt ein preussischer Major, bei welchem sich ein auß-  
serordentlich schönes Mädgen eingefunden hat. Er  
will sie nicht aus dem Hause lassen, wo sie nicht  
12000 Rthlr. zahlt, oder Jemand für sie Bürgschaft  
stellt. Kommen Sie also ein wenig zu mir.“

\*\*) Nichts neues für den Leser.



Ich mus gestehn, liebe Madame, daß ich in  
 Unternehmungen dieser Art noch ziemlich neu bin;  
 theils hat mich nur das verfluchte Spiel dazu ge-  
 bracht, theils bin ich auch nur erst seit meinem letz-  
 ten Besuch im Banbergischen Hause, in unsre Ge-  
 sellschaft aufgenommen worden, so wie in die Spe-  
 sche; und vielleicht hätte ich auch das nicht gethan,  
 wenn ich nicht gegen den Obristen, und gegen den  
 Pfaffen zu Haberstroh, auf Rache sönne. Hand-  
 langer, wie bekannt, ist nur boshaft, nicht listig,  
 und nicht sonderlich unternehmend. Pousaly? o!  
 den nennen Sie mir nur nicht mehr; der ist seit  
 dem Mai ein Narr geworden, wie ich, eh ich Sie  
 kennen lernte, ein Narr war . . . Und hier fällt  
 mir, aber ganz dunkel, die Begebenheit ein, wel-  
 che, wie Sie mir einst sagten, diese seltsame Ver-  
 änderung beim Pousaly hervorgebracht haben soll.  
 Wie war doch das? und wer war das Mädchen?  
 schreiben Sie mir das unverzüglich: denn ich kan  
 ihn dadurch vielleicht bei Zulchen stürzen. Ihren  
 Brief schliessen Sie an Herrn Handlanger ein. —  
 Ich seh selbst, daß die ungeduldige Erwartung der  
 Abendstunde, mich von meiner Erzählung abbringt.  
 Weder ich, noch Handlanger, wußten ein Mittel,  
 Sophien in meine Gewalt zu bringen. Ich prüfte  
 also mit Hülfe des Weins den Bedienten des Ma-  
 jors; und sieh da! Mons. Philipp war genau der  
 Kerl, der uns fehlte. Fünzig Reichsthaler, von  
 welchen ich fünf und zwanzig im Voraus bezahlte,  
 erkaufte mir den fähigsten Schelm von der Welt.  
 Und



Und nur kurz: Ich komme heut, um acht Uhr  
 Abends mit sechs Kerln, die mein treues Fräulein  
 mir vom Brigadier verschafft hat,) vor Handlanger's  
 Haus; denn bei Tage läßt sich nichts machen, wie  
 abgelegen die Gegend auch sei. Unten an der Brücke  
 steht ein Wagen, mit allem was ich habe. Phi-  
 lipp wird unter einem Vorwande, deren der Spiz-  
 bube tausend hat, Sophien aus des Majors Zim-  
 mer führen. Schnell ergreif ich sie, verstopfe ihren  
 Mund, werfe sie in die Kutsche: und so gehts wie  
 ein Sturmwind ins Ermeländische. Philipp  
 und Handlanger sollen alsdann ein großes Geschrei  
 machen, und nach der entgegengesetzten Seite lau-  
 fen; doch versichert mich Philipp, der Major werde  
 nicht sehr laut seyn, weil seine Lage sehr gefährlich  
 ist. — Hernach müste ich nicht Theologe gewe-  
 sen, und jezt nicht Jurist, seyn, wo ich nicht Gul-  
 den, oder (wenns mehr mir behagt) Herrn Puf  
 Geld gegen die Sophie eintausche. Wie ich das  
 eigentlich machen will, das weiß ich noch nicht,  
 und dran zu denken habe ich auch noch nicht Zeit.  
 Spes, wie dumm der Kerl sonst sei, fehlt mir  
 jezt sehr! Jezt komts nur drauf an, daß die Ent-  
 führung glücke. Aus dem Banberg'schen Hause  
 habe ich nichts zu fürchten, wie Sie sehn; und  
 Sophiens Mäddgen weiß nicht, wo der Major sich  
 aufhält. Weiß Herr Puf um die abgeschlagne  
 Bürgschaft: so versteht sich von selbst, daß er vor  
 der Hand nichts thun wird. Weiß er, wie ich  
 glaube, nichts drum: so wird seine Schwester, we-  
 nigstens heute noch, ihn bethören können. Glückts —  
 und



und ich denke, es muss gut gehn: so sind gewiß auch die Gelder mein, für welche man Sophiens Bürgschaft fodert. Sie sollen bald mehr erfahren.  
Schulz.

---

### CCXIII. Brief.

(Org. Ausg. 5 Thl. 61. Br.)

Fabula nunc ille est; sed cui sua cura puella est,  
Fabula sit, mauult, quam sine amore deus.

TIB.

Herr Ribezal an Herrn Past. Radegast  
zu Lindenkirchen.

Königsberg.

Sehr wenig fehlte, daß ich Dein Schicksal gehabt hätte, mein Vester! Entweder hatte dein Pferd zu lange gestanden, und war (wie Herr Puf sagt, und du selbst das nennst,) wehlig geworden; oder es merkte einen Unterschied unsers Reitens. Genug, des Küsters Hündgen, welches hervorsprang, verdarb (noch Einmal mit Herrn Puf zu reden) uns beiden die Contenance, und wir waren gegenseitig sehr unzufrieden: Einer heimtückisch und der Andre furchtsam. So kam ich in das verwünschte Dorf, aus welchem eigentlich dein Unglück hergekommen ist. \*) Ich konnte dem Triebe, jene Lasterzunge kennen zu lernen, nicht widerstehn, und ritt so geradezu auf Herrn Past. Rasch Pfarrhof, erst entschlossen für dich und Freunden an diesem Weibe Rache zu nehmen, um so mehr, da ich

wusste,

\*) VI. Thl. S. 194 • 200.